Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Mit Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 30 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 41. Mittwoch, den 19. Februar nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

betreffend die Gewährung von Beihülfen aus der Friedrich-Wilhelmstiftung für den Kurort Marienbad in Böhmen.

Nach § 4 und § 5 des Statuts der Friedrich-Wilhelm-Stiftung für den Kurort Marienbad ist das Finanz-Ministerium berechtigt, alljährlich bis Ende März drei Personen, welche die Marienbader Heilquellen und Bäder brauchen wollen und die Kosten hierfür nicht aus eigenen Mitteln tragen können, dem Stiftungs-Vorstande zur Gewährung von Beihülfen vorzuschlagen, die entweder in freier Wohnung oder in Geldunterstützung oder in beiden zugleich bestehen.

Die zum Geschäftsbereich des Finanz-Ministeriums gehörigen Beamten, die in diesem Jahre eine solche Beihülfe zur Kur in Marienbad zu erhalten wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche längstens bis zum 15. März dieses Jahres anher einzureichen, und zwar, soweit das Finanz-Ministerium nicht selbst die Dienstbehörde ist, durch Vermittlung ihrer vorgesetzten Dienstbehörde.

Dresden, den 15. Februar 1902.

Finanz-Ministerium.

1441 **Rüger.** Naumann.

Verordnung,

die Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1901 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Seuchen- ꝛc. Entschädigungen betr.

Nach der am 18. Dezember 1901 vorgenommenen Aufzeichnung der im Lande vorhandenen Pferde und Rinder ist zur Erstattung derjenigen im Jahre 1901 verlagsweise aus der Staatskasse bestrittenen Beträge, welche an Entschädigungen nach dem Reichsgesetze vom $\frac{\text{23. Juni 1880}}{\text{1. Mai 1894}}$ für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten und für die nach solcher Anordnung an der Seuche gefallenen Thiere, oder nach den Gesetzen vom 17. März 1886, vom 29. Februar 1896 und vom 12. Mai 1900 für infolge von Milzbrand oder Rauschbrand gefallene oder getödtete Pferde und Rinder, ingleichen für an Gehirn-Rückenmarksentzündung bez. an Gehirnentzündung umgestandene oder getödtete Pferde zu gewähren gewesen und an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der aufgezeichneten

a) Pferde ein Jahresbeitrag von neunzig (90) Pfennigen,

b) Rinder im Alter von über 6 Wochen ein Jahresbeitrag von sechszehn (16) Pfennigen

und

c) Kälber im Alter von weniger als 6 Wochen ebenfalls ein Beitrag von sechszehn (16) Pfennigen

zu erheben.

Indem Solches gemäß § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 — G.- u. V.-Bl. von 1881, S. 13 flgde. —, der Verordnung vom 17. März 1886, des Gesetzes vom 29. Februar 1896 und der Verordnung vom 14. Mai 1900 — G.- u. V.-Bl. von 1886, S. 64, von 1896, S. 31 und von 1900, S. 254 — bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung der beregten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadträthe, Bürgermeister, Gemeindevorstände) angewiesen, auf Grund der von den Kreis- bez. Amtshauptmannschaften an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben ausgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Pferde- und Rindvieh-Besitzern unverzüglich einzuheben und bis längstens den 1. April 1902 unter Beischluß der Verzeichnisse an die Kreis- bez. Amtshauptmannschaften abzuliefern.

Dresden, am 10. Februar 1902.

Ministerium des Innern.

v. Metzsch.

Das Ministerium des Innern hat die der Günther'schen Kranken- und Sterbekasse zu Waldheim, eingeschriebenen Hilfskasse, nach § 75a des Krankenversicherungsgesetzes ertheilte Bescheinigung mit Rücksicht auf die neuerdings erfolgte Abänderung ihres Statutes widerrufen.

Ministerium des Innern,

Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

1443 **Dr. Bodel.**

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: eine ständ. Lehrerstelle a. d. mittl. Volksschule zu Mügeln (Bez. Dresden). Koll.: der Gemeinderat. 1800 M. Gehalt einschl. 300 M. Wohnungsgeld, wozu v. erfüllten 25. Lebensj. an in 3jähr. Zwischenräumen je 150 M. Zulage treten, bis das Gesamteinkommen von 2300 M. erreicht ist. Bewerbungsgesuche nebst den erforderl. Beilagen (hierunter bei Hilfslehrern der Nachweis über erfüllte Militärdienstpflicht) bis 5. März a. d. Kollator.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Die Finanzlage des Reiches.

Wenn nach den Veröffentlichungen über die Einnahmen des Reiches auch längst kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß die Rechnungsergebnisse des laufenden Jahres weit hinter den Etatssätzen zurückbleiben würden, so entrollt doch die Mitteilung des Reichsschatzamts über den voraussichtlichen Abschluß des Jahres 1901 ein über Erwarten ungünstiges Bild von der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches. Man wird zur richtigen Würdigung der Bedeutung des Reichsdefizits von nahezu 70 Mill. M. davon auszugehen haben, daß die in dem Etat des laufenden Jahres vorgesehenen dauernden und ordentlichen einmaligen Ausgaben den nötigen Betrag darstellen, der regelmäßig aus ordentlichen Einnahmen gedeckt werden muß, wenn man nicht die Gegenwart in unzulässiger Weise auf Kosten der Zukunft entlasten will. Das erhellt schon daraus, daß bei dem Mehrbedarf an dauernden und einmaligen ordentlichen Ausgaben die Aufwendungen infolge des Flottengesetzes die Hauptrolle spielen. Bei der Vereinbarung dieses Gesetzes ist man davon ausgegangen, daß der größte Teil des Mehraufwandes aus ordentlichen Einnahmen zu decken ist und deshalb Zug um Zug mit dem Flottengesetze eine Ausgestaltung der Einnahmen des Reiches zu erfolgen hat durch die die zu diesem Zwecke erforderliche Erhöhung der Reichseinnahmen erzielt werden sollte. Der Weg, der aus der Initiative des Reichstags zu diesem Ziele eingeschlagen worden ist, hat aber, wenigstens zum Teil, versagt. Weder die Erhöhung der Reichsstempelabgaben noch die Erhöhung der Zölle auf Spirituosen und Champagner haben den erwünschten finanziellen Erfolg gehabt. Umgekehrt haben die gleichfalls zum großen Teile auf Anregung des Reichstages vorgenommenen Ermäßigungen der Postgebühren eine ungleich stärkere und länger dauernde ungünstige Wirkung auf die Ueberschüsse der Postverwaltung geübt, als man bei Einführung jener Erleichterungen angenommen hatte. Bleibt hiernach der Ertrag der Einnahmequellen des Reiches beträchtlich hinter dem dauernden Ausgabebedarf zurück, so ergiebt sich die unbedingte Notwendigkeit, zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe geeignete Schritte zu unternehmen. Mit Abstrichen, wie sie bei der Beratung des Reichsetats für 1902 in der Budgetkommission vorgenommen worden sind, kommt man, was das dauernde Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe anlangt, nicht weit. Es handelt sich dabei überwiegend nur um Verschiebungen von Ausgaben auf ein späteres Jahr. Man wird vielmehr durch das Ergebnis des Jahres 1901 sehr nachdrücklich auf Vermehrung der Einnahmen des Reichs hingewiesen, und zwar um so mehr, als die in Verbindung mit dem Flottengesetze zu diesem Zwecke unternommenen Schritte sich zum Teil wenigstens als vergeblich erwiesen haben. Eine beträchtliche Vermehrung der Einnahmen des Reichs steht bei der Neuordnung unserer Zoll- und Handelsverhältnisse zum Auslande mit Sicherheit zu erwarten, ohne daß es dazu besonderer steuerlicher Maßnahmen bedürfte. Die Höhe der alsdann zu gewärtigenden Einnahmevermehrung läßt sich der Natur der Sache nach noch nicht annähernd zahlenmäßig veranschlagen, so lange nicht die Höhe der wirklich zur Anwendung gelangenden Zollsätze und der Umfang, in dem diese zur Anwendung kommen, feststeht. Sicher aber ist, daß die Vermehrung der Einnahmen recht beträchtlich sein wird. Angesichts des durch das Rechnungsergebnis des Jahres 1901 völlig klargestellten Mißverhältnisses zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Reichs ergiebt sich daher die dringende Mahnung, mit den aus dem Zolltarife zu erwartenden Mehreinnahmen pfleglich umzugehen und nicht vorweg einen allzu beträchtlichen Teil davon für neue Ausgaben des Reichs zu bestimmen, während es doch an den nötigen Mitteln für die jetzt bereits vorhandenen Ausgaben fehlt. Sollten überwiegende Zweckmäßigkeitsgründe aber für die Festlegung eines Teiles der zu gewärtigenden Mehreinnahmen für Ausgleichszwecke sprechen, so würde dieser Weg doch nur unter der Voraussetzung gangbar sein, daß man sich stark macht, dem Reiche Ersatz für den Ausfall durch Erhöhung anderer bestehender Einnahmen oder Erschließung neuer Einnahmequellen zu gewähren.

Der Krieg in Südafrika.

Man vernimmt wieder etwas vom Standorte des Burengenerals Dewet. Einer Depesche aus Heilbron im Oranjefreistaate zufolge eröffneten vorgestern englische Kolonnen unter Delisle und Fanshawe gegen eine starke Burenabteilung unter Dewet bei Trommel, 30 Meilen nordwestlich von Reitz, ein Gefecht. 10 Buren und ein Heliograph fielen den Engländern in die Hände. Es heißt, Dewet hätte den Buren den Befehl gegeben, auseinanderzugehen, um den Engländern auszuweichen.

Wie ferner der „Standard" aus Pretoria vom gestrigen Tage meldet, brannten die Buren die deutsche Missionsstation Neo Rueler im Spelonkendistrikt im nördlichen Transvaal nieder. Eine andere Meldung des „Standard" besagt: In der Nacht, in der man erwartete, daß der Burengeneral Ben Viljoen als Gefangener von Machadodorp nach Pretoria gebracht werden sollte, legten die Buren zwischen Machadodorp und Dalmanitha eine Mine unter die Bahnlinie; sie beabsichtigten wahrscheinlich, den Zug zur Entgleisung zu bringen und den General auf diese Weise zu befreien. Ein Förderkarren, der dem Panzerzuge voranfuhr, wurde von der Mine in die Luft geschleudert und zertrümmert. Der Zug selbst wurde nicht beschädigt. Der Plan der Buren wäre in jedem Falle mißlungen, weil Viljoen nicht in Machadodorp, sondern in Dalmanitha zur Bahn gebracht wurde.

Tagesgeschichte.

Dresden, 19. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern abend der Erstaufführung der phantastischen Oper „Hoffmanns Erzählungen" im Opernhause bei.

— Auf Ullersdorfer Revier fand heute eine Königl. Hochwildjagd statt, zu der Se. Majestät der König mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg und einigen Herren der Begleitung vormittags 11 Uhr am Rendezvous auf der Kreuzung „Nachtflügel und Weißiger Weg" eintrafen. Das Jagdfrühstück wurde unter einem Zelte im Walde eingenommen und die Jagd nachmittags gegen 4 Uhr an Schneise 5 beendet.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser arbeiteten vorgestern im Jagdschloß Hubertusstock mit dem Chef des Zivilkabinetts Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Lucanus. Für gestern waren der Chef des Militärkabinetts Generalleutnant Graf v. Hülsen-Haeseler, der Chef des Marinekabinetts Vizeadmiral Frhr. v. Senden-Bibran und der Chef des Admiralstabs der Marine Admiral v. Diederichs zum Vortrage nach Hubertusstock befohlen worden.

— Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für das Landheer und die Festungen und für Rechnungswesen hielt gestern Sitzungen ab.

— Ueber die Stellungnahme der Nationalliberalen zu den Getreidezöllen wird der „Königsb. Allg. Ztg." von hier geschrieben: „Wie man hört, wird der nationalliberale Abgeordnete Sieg doch den agrarischen Kompromißantrag unterzeichnen. Der Unterschied zwischen der Stellungnahme des Abg. v. Heyl und des Abg. Sieg besteht darin, daß ersterer den Zoll von 6 M. für Weizen, von 5,50 M. für Roggen ꝛc. als Mindestmaß für notwendig hält, während Sieg diese Zollerhöhung zwar als wünschenswert betrachtet, aber jederzeit, vorausgesetzt, daß die Regierung fest bleibt, bereit ist, sich auf den Boden der Regierungsvorlage zu stellen. In der nationalliberalen Reichstagsfraktion sind etwa 14 Mitglieder, die geneigt sind, für die angegebene Zollerhöhung zu stimmen. Die Mehrzahl dieser 14 ist jedoch bereit, sich auch mit der Regierungsvorlage zu begnügen, und nur der kleinere Teil dieser 14 steht auf dem Standpunkt des Frhrn v. Heyl, daß die angegebene Zollerhöhung unbedingt notwendig ist. Diesen Verhältnissen in der nationalliberalen Fraktion will Sieg dadurch Rechnung tragen, daß er in der Kommission den eingebrachten Antrag unterzeichnet."

— Im Reichstage soll zunächst die zweite Beratung des Militäretats in dieser Woche fortgesetzt bez. beendigt werden. Es ist somit noch in Frage gestellt, ob die zweite Beratung des Etats für das

---

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 18. d. Mts.: „Hoffmanns Erzählungen". Phantastische Oper in drei Akten, einem Prolog und einem Epilog von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach.

Mit einem nicht abzuleugnenden starken Erfolge ging nunmehr das letzte Werk, das der geniale, aber frivole, den niederen Instinkten einer sittlich verderbten Gesellschaft huldigende Komponist der „Schönen Helena" der Welt bescherte, auch bei uns in Scene, und man wird nur abzuwarten haben, ob und inwieweit ihm Nachhaltigkeit beschieden ist. Um ein Vorhersagen ist es da bekanntlich ein schlechtes Ding. Sieht man von den üblichen Scenen ab, die sich am Schlusse beinahe jeder Erst-Aufführung abspielen, so verhielt sich das Publikum im ganzen ruhig, zuwartend. Man nahm die „Erzählungen" sichtlich mit gespannter, von Akt zu Akt wachsender Anteilnahme auf, aber man blieb fühlbar innerlich kalt. Und da sind wir auch beim springenden Punkte angelangt. „Hoffmanns Werke und Leben", so äußert sich einmal Gervinus, „zum Objekte einer kunsthaft behandelten Darstellung gemacht, könnten wie Lichtenbergs und Jean Pauls Erscheinungen zu besseren Kunstwerken werden, als diese Männer selbst geliefert haben". Was denn war es, was dem Manne, der als ein nicht gewöhnlich begabter Musiker einem C. M. v. Weber Achtung abnötigte, fehlte? — Poetische Gestaltungskraft. Er war ein Phantast, aber kein Dichter. Er konnte als Befruchter anregend und fördernd wirken, wie ein Schumann (Kreisleriana ꝛc.) und Richard Wagner beweisen, auf welch letzteren der „Kampf der Sänger" („Tannhäuser") und „Meister Martin und seine Gesellen" („Meistersinger") sichtlich mächtigen Einfluß übten, aber er konnte allein und durch sich selber nur vorübergehend wirken. So wie sich der Zeitgeschmack von den Problemen abwandte, die die Spaltung des Ichs in Wahrheit und Traum ergab, war seine eigentliche Herrschaft in Trümmer gesunken. Die Entwickelung des Romantizismus ging folgerichtig zur künstlerischen Einheit weiter. Ihr vornehmster musikalischer Vertreter, Richard Wagner, zog die letzten Schlüsse, bannte in seinen hierhergehörigen Werken vom „Lohengrin" ab die Wirklichkeitsforderung schlechterdings von der Bühne und zauberte dann durch Vergessenheitstränkchen auch noch das vollständige Verlieren des Willens herauf. Mit der Wiederaufnahme eines Werkes, wie es die „Erzählungen" sind, greift man eigentlich also dahin zurück, von wo unsere neuzeitliche Kunstentwickelung ausging. Aber wer wollte leugnen, daß nicht vielleicht gerade aus einer, man möchte sagen, ringförmigen, Anfang und Ende verbindenden Kunstbewegung sich neue Anregungen ergebende Momente kristallisieren könnten. Vielleicht gerade darin, daß doch eben die Wirklichkeitsforderung wieder auftaucht, liegt etwas Bedeutsames. Nur wird man heute das Moment der poetischen Durchdringung nicht übersehen dürfen. Ein Verfahren im Sinne Jules Barbiers, des Verfassers des Buches der „Erzählungen", wäre nicht zu empfehlen. Man hat gesagt, gerade das Sprunghafte, Willkürliche entspreche nicht schlecht dem Wesen des Hoffmannschen Geisteslebens. Das mag bis zu einem gewissen Grade wahr sein. Aber man wird doch während eines ganzen Abends nicht gern Vorgängen auf der Scene folgen, die nur als ein Aneinander von Bildern anzusehen sind, die jeder inneren logischen Verknüpfung entbehren. Für ein nur traumhaftes Durcheinander von wirklichen Personen und gespenstischen Erscheinungen ist uns eben doch der Sinn abhanden gekommen, und ein solches und nichts weiter haben wir in dem Text der „Erzählungen" vor uns. Umrahmt von Scenen, die den Titelhelden in seiner lustigen Kneipgesellschaft beim Punsche zeigen, sehen wir in drei Bildern drei von dessen grauseligen Liebesgeschichten aus den „Serapionsbrüdern" an uns vorüberziehen. Von ihnen wurde die erste von der schönen Puppe Olympia („Der Sandmann" betitelt) am meisten verwertet — Nürnberger Puppe, Coppelia, Puppenfee ꝛc. — Die andere, den zweiten Akt füllende handelt vom verlorenen Spiegelbild und ist vom Verfasser angeregt durch den großen Erfolg, den Chamisso mit seinem Märchen vom Manne ohne Schatten (Peter Schlemihl) hatte, geschrieben worden. Die dritte, die gruseligste, ist die Erzählung von dem unheimlichen Dr. Mirakel, der die schwerkranke Sängerin Antonia verhext, sich zu Tode zu tanzen. — Wie nun Offenbach dazu kam, sich für ein solches Buch zu begeistern? Man kehrt immer zu seinen ersten Neigungen zurück. Dieser ungezogene Liebling der Grazien wuchs in Frankreich zu einer Zeit auf, da neben Heine kein anderer deutscher Dichter so in Aufnahme war wie Hoffmann. Wie alle zollte auch er also dem Helden der Zeit seinen Tribut. Am Ende seiner Laufbahn kam er durch das Buch Jules Barbiers', dem es genau so ergangen war wie ihm selbst, auf seine Jugendneigung zurück. Und er schrieb die Musik sichtlich mit dem Gedanken, sein Bestes zu bieten. Das gab er denn auch zweifellos, freilich aber drängte er das, was seines Wesens Kern ausmachte, zurück. Wenn das, was uns keiner nachmachen kann, worin wir original sind, den Wert eines Werkes ausmacht, dann reihen sich die „Erzählungen" nicht in die erste Reihe der Schöpfungen Offenbachs ein, dann stehen die „Offenbachiaden" als seine echtesten Geisteskinder weit über dieser phantastischen Oper. Faßt man aber die Gesamterscheinung des eigenartigen Mannes ins Auge, dann allerdings gewinnt diese seine letzte Kundgebung eine besondere Bedeutung. Vor allem wird man ihm den Meistertitel nicht vorenthalten können. Die Musik ist das Erzeugnis einer seltenen Schaffensreife, die Vereinigung von Leichtigkeit und Gefälligkeit mit Stimmungsreichtum und Wahrheit des Ausdrucks oft verblüffend. Man wird beispielsweise weniges in der musikdramatischen Litteratur nachweisen können, was an Einheitlichkeit in der Grundstimmung und meisterlichen Gestaltung im einzelnen an das Bild heranreicht, das Offenbach im dritten Akt vor unser Auge stellt. Wie breitet das Kommende schon über das schwermütige Lied von der Taube und die dämmerige Liebesscene seine Schatten! Und kaum minder glücklich trifft Offenbach im zweiten Akt den Grundton in der, man möchte sagen, schwülen Stimmung der Barcarole. In beiden Fällen giebt sich der Komponist durchaus als Romantiker neuzeitlicher Prägung, als Meister dessen, was man heute Milieu nennt. Offenbachischer — sit venia verbo — giebt er sich im ersten Akte und in dem Pro- und Epilog. Das schnurrige Lied vom Zwerg „Klein Zaches" giebt den letzteren ihr besonderes Gepräge. Jener erreicht seine musikalischen Höhepunkte in Hoffmanns F-dur-Romanze, der prächtigen Polonaise (mit Chor) und der entzückend pikanten Tanzscene, die an Delibes gemessen werden kann. Allerdings will diese gesamte in filigranäher Feinheit ihre Stärke suchende Musik auch eine Wiedergabe finden, wie sie nur erlesene Künstlerschaft zu bieten vermag. Eine Kapelle wie unsere königliche, ein Dirigent wie Hr. v. Schuch stellten zunächst eine Glanzleistung auf orchestralem Gebiete hin, um die sich dann die solistischen Kräfte wirksam gruppieren konnten. Unter ihnen sind vor allem Frau Wedekind und die Herren Anthes und Perron mit höchster Auszeichnung zu nennen, deren Partien darstellerisch wie gesanglich außergewöhnliche Anforderungen stellen. Kleinere, aber bedeutsame Rollen waren Frl. Schäfer und den Herren Jäger und Erl zugefallen, die ihrerseits in diesen nicht minder Gelegenheit fanden, zu dem glänzenden künstlerischen Erfolge beizutragen, den sich unser königliches Institut mit dieser Vorstellung gewann. Was nach Seiten der dekorativen und kostümlichen Ausstattung geboten wurde, das erhob

SLUB
Wir führen Wissen.